

XIV. Allgemeiner Krieg; Siege des Katholicismus 1617—1623.

(Leopold Ranke.)

Europa ist in zwei Welten geschieden, die sich auf jedem Punkt umfassen, beschränken, ausstoßen, bekämpfen.

Vergleichen wir sie im Allgemeinen, so stellt die katholische Seite zunächst eine bei weitem größere Einheit dar. Zwar wissen wir wohl, daß es ihr nicht an innern Feindseligkeiten fehlt, aber diese sind doch fürs Erste beschwichtigt. Vor allem, zwischen Frankreich und Spanien besteht ein gutes und sogar vertrauliches Vernehmen: dann will es nicht viel sagen, daß sich der alte Widerwille von Venedig oder Savoyen regt: selbst so gefährliche Attentate wie jene Verschwörung gegen Venedig gehen ohne Erschütterung vorüber. Papst Paul V. zeigte sich, nachdem ihm seine ersten Erfahrungen eine so nachdrückliche Lehre ertheilt, ruhig und gemäsigt, er verstand es den Frieden zwischen den katholischen Mächten aufrecht zu erhalten, und dann und wann gab er ein Moment der gemeinschaftlichen Politik an. Die Protestanten dagegen hatten nicht allein überhaupt keinen Mittelpunkt: seit dem Tode der englischen Elisabeth und der Thronbesteigung Jakob I., der von Anfang an eine etwas zweideutige Politik beobachtete, nicht einmal eine vorwaltende Macht. Lutheraner und Reformirte standen einander mit einem Widerwillen gegenüber, der nothwendig zu entgegengesetzten politischen Maßregeln führte. Aber auch die Reformirten selbst waren unter einander entzweit: Episcopalen und Puritaner, Arminianer und Gomaristen bekämpften sich mit wildem Haß: in der Assemblée der Huguenotten